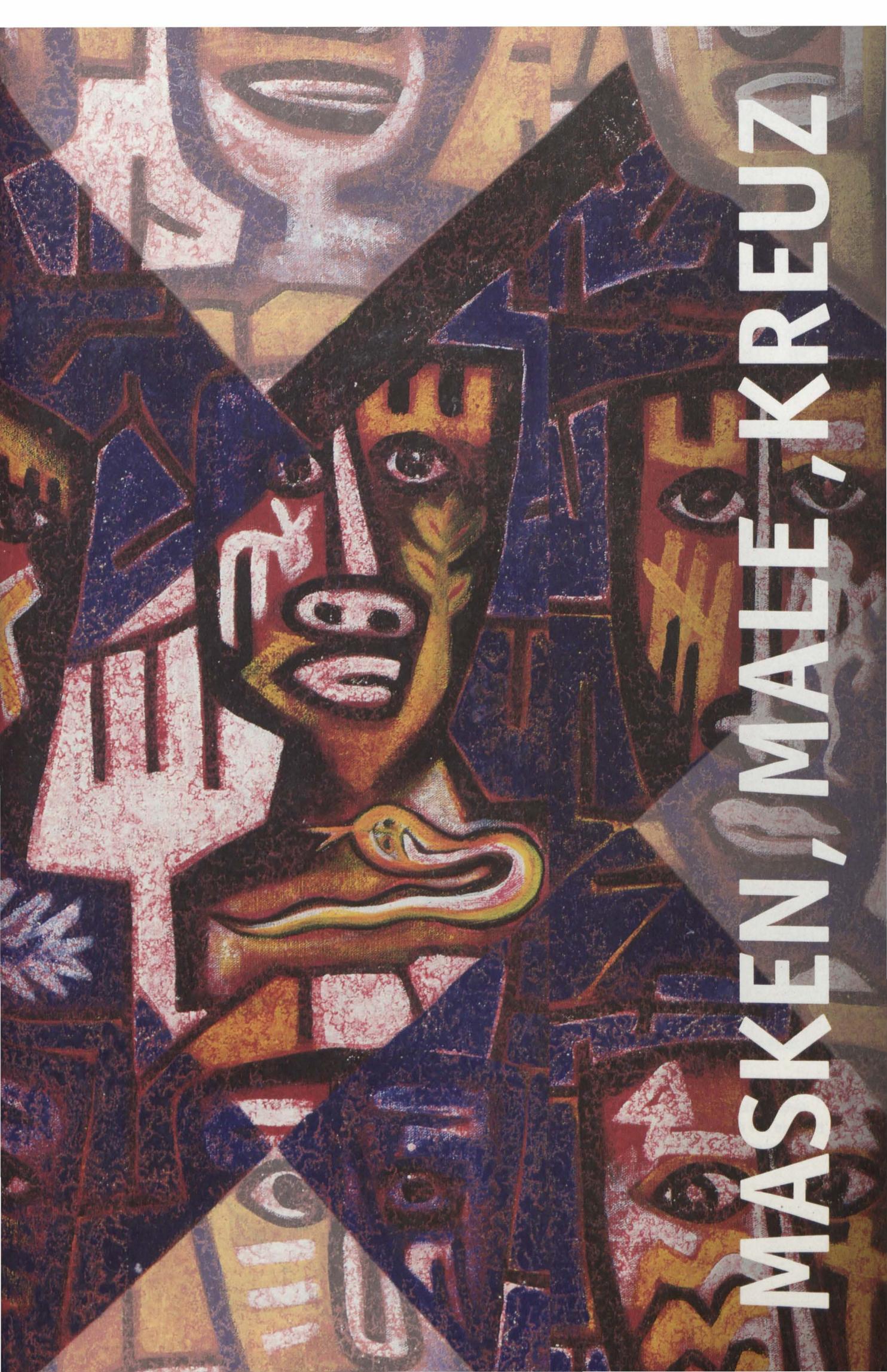


Kapitel 5





MASKEN, MALLE, KREUZ

MASKEN, MALE

ZUR BIBLISCHEN AUSSAGE

ÜBER GEWALT UND FRIEDEN

UND



Gesichterkette
(Collage aus dem
Hungertuch)

IN DIESEM HUNGERTUCH ist die Welt ein aus Menschengesichtern gewobener Teppich. Aus Männergesichtern, Frauengesichtern, Gesichtern aller Rassen. Doch es sind eigentlich keine Gesichter. Es sind Masken. Masken verstecken die lebendige Person. Masken enthüllen sie aber zugleich. Denn sie zeigen vielleicht das wahre Ge-

sicht. Masken stellen oft die Ahnen da. In ihnen kommt die Tiefe der Vergangenheit nach oben. Alle Masken auf dem Tuch sind mit Malen bedeckt. Große, fast grobe Zeichen bedecken die Wangen, die Stirn, bisweilen auch noch den Hals. Die meisten Male sind kalkig weiß. Die Male verbinden die Gesichter mit Bäumen, Tieren, Dingen,

KREUZ

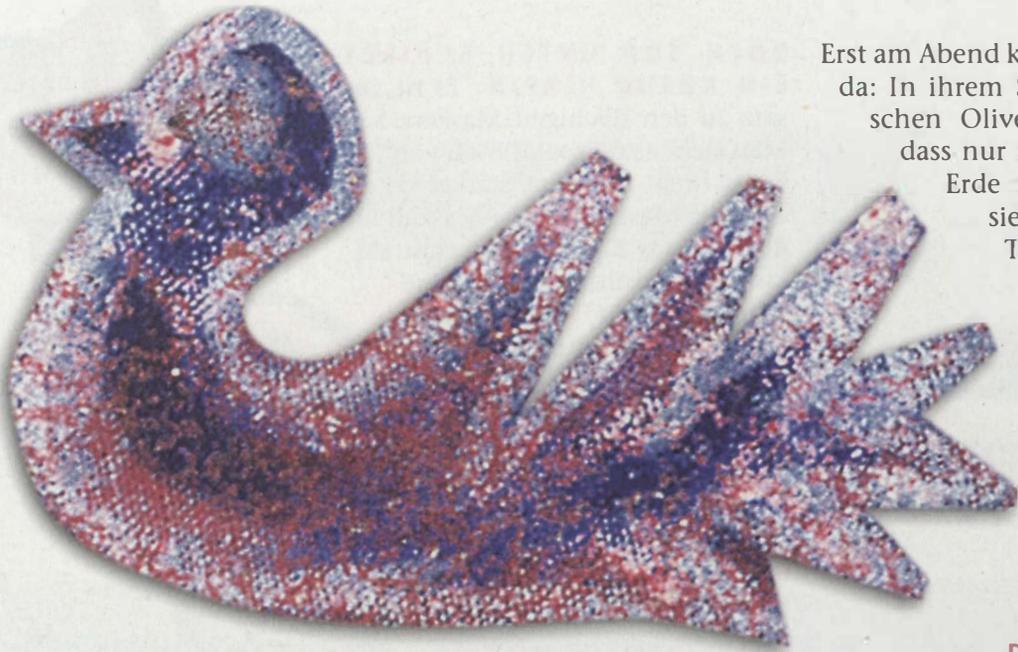
Buchstaben. In diesen Gesichtern sind nicht nur die Menschen und ihre Vergangenheit da. In die menschlichen Masken ist der ganze Kosmos eingeschrieben. Die Gesichter sind Fenster, die den Blick auf ihn freigeben – durch ihre Zeichen. Ist der Kosmos die Kraft, aus der die Gesichter machtvoll werden? Oder ist es das Feindliche des Kosmos, das durch die Zeichen auf den Masken gebannt werden soll? Die ganze Schöpfung ist präsent, aber nur durch die Menschen hindurch. Jeder Mensch ist anders. Zugleich sind alle einander ähnlich. Sie schweigen alle. Keiner tritt hervor, um zu reden. Sie warten auf uns, dass wir sie zum Reden bringen. Oben blicken die großen Augen nach oben, unten einige nach unten, die meisten blicken an uns vorbei. Eng gedrängt sind alle Masken beieinander. Vielleicht ist das ganze Bild nur ein Ausschnitt, der sich nach oben und unten, nach rechts und links in gleicher Weise immerzu fortsetzen könnte.

DOCH VON UNTEN SCHIEBT SICH EIN KREUZ HINEIN.

Es ist, im Gegensatz zu den flächigen Masken, körperhaft. Man sieht es perspektivisch von links oben. Es ist nicht klar, was stärker ist, das Kreuz oder die Masken. Einige Masken überdunkelt das Kreuz und macht sie fast unerkennbar. Andere schieben sich über das Kreuz. Wo sie sind, ist das Kreuz unterbrochen. Andere sind halb über dem Kreuz, halb unter dem Kreuz. Es ist keineswegs klar, ob das Kreuz dabei ist, sich durchzusetzen, oder ob die Gesichter es schon wieder überwachsen. Es ist auch nicht klar, ob es fällt oder aufgerichtet wird oder ob ein Unsichtbarer es auf der Schulter durch das Bild trägt. Man kann es auch als einen Schatten wahrnehmen, den so etwas wie ein hoch am Himmel schwebendes Fluggerät über eine braunrote Landschaft gleiten lässt. Dann wäre es bald vorüber, und alles wäre wieder wie zuvor.

Nur das Kreuz durchbricht die Monotonie des ewig sich wiederholenden Musters der Masken. Genau im Zentrum – des Triptychons wie auch des Kreuzes – ist eine Taube. Rechts daneben, unter der nächsten Maske, ist eine Schlange. Sind das Noachs Taube und Evas Schlange? Dazwischen könnte ein Baum zu sehen sein, links von der Taube vielleicht noch ein anderer – der Baum des Lebens, oder der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, oder beide? Wir werden auf jeden Fall zur biblischen Urgeschichte hingeführt (Gen 1-9). Der Maskenteppich ist rötlich-





braun wie der Ackerboden, der die Urgeschichte als Leitmotiv durchzieht.

DIE TAUBE GIBT ZU ERKENNEN, dass das Thema des Hungertuches »Frieden« lautet. Doch die Taube ist sehr klein und zart vor dem Teppich der menschlichen Masken, die eine einzige stumme Frage sind. Was kann in all dem das Kreuz?

So afrikanisch unbegreiflich das Bild den Europäer zunächst anmuten mag – in ihm spricht ein uraltes, von der Bibel angerührtes, von ihr vielleicht bedrohtes, vielleicht aber auch schon verändertes Afrika. Es zeigt sich uns als große Frage, doch zusammen mit biblischen Antwortelementen. Im Folgenden soll einiges aus der Bibel aufgegriffen werden, zu dem dieses Bild vielleicht führt.

Es führt mit Sicherheit zur Taube Noahs, die in der Mitte ist. Sie fliegt nicht ein, sie ruht. Sie hat noch keinen Ölzweig im Schnabel. Sie ruht voll Kraft. Vielleicht wird sie bald fliegen. Ist das richtig, dann sind die Gesichter vielleicht die Bewohner der Arche. Sie stehen gedrängt beieinander. Sie warten alle. Die Sehnsucht nach der Wiederkehr der vollen Schöpfung, all dessen, was der Schlamm der Sintflutwasser ertränkt und begraben hat, ist als Zeichenserie in die Wangen und Stirnen eingeschrieben. Immer wieder auch der Baum und der Zweig. Dreimal macht Noach das Fenster auf und lässt die Taube fliegen (Gen 8,8-12). Das erste Mal findet die Taube nirgends Halt für ihre Füße und kehrt zur Arche zurück. Denn über der Erde steht noch das Wasser. Noach streckt die Hand aus und nimmt die Taube wieder zu sich in die Arche. Er wartet sieben Tage. Dann lässt er die Taube wieder fliegen.

Erst am Abend kommt sie zurück, und siehe da: In ihrem Schnabel hat sie einen frischen Olivenzweig. Da weiß Noach, dass nur noch wenig Wasser auf der Erde steht. Er wartet nochmals sieben Tage, dann lässt er die Taube zum dritten Mal fliegen. Nun kehrt sie nicht mehr zurück. Die Natur funktioniert wieder. Die Wesen, die aufeinander angewiesen sind, können sich wieder gegenseitig am Leben halten. Wenn die Taube nicht mehr wiederkommt, kann das Leben wieder beginnen.

DIE GROßE STILLE dieses Bildes ist die Stille der Schöpfung, wenn sie nach der Katastrophe neu anfängt. Denn eine Katastrophe ging voraus. Alle Masken der Geretteten sind von ihr gezeichnet. Der Untergang der Schöpfung war das Werk der ausgebrochenen und übermächtig gewordenen Gewalt. Die Erde war nicht mehr das gewesen, was

Die Taube, die bald schon ausfliegen und einen Ölzweig finden wird, sagt uns: Gegen alles, was wir erwarten können, gewährt Gott nochmals einen Anfang.

Gott geschaffen hatte. Alle Wesen aus Fleisch lebten verdorben (Gen 6,11-13). Durch sie war die Erde voller Gewalttat. Das konnte nur den Kosmos ins Chaos zurückverwandeln. Hatte Gott bei der Schöpfung die Wasser des Chaos abgedrängt und so einen Raum des Lebens geschaffen (Gen 1,6-13), so kehrten sie in der Flut von oben wie von unten wieder zurück in ihr altes Bett und zerstörten alles Leben (Gen 7,10-12). Frieden, und damit echtes Leben, kann es in der Schöpfung nur geben, wenn sie nicht der Gewalttat aller gegen alle verfällt.

Die Taube, die bald schon ausfliegen und einen Ölzweig finden wird, sagt uns: Gegen alles, was wir erwarten können, gewährt Gott nochmals einen Anfang. Er versucht es noch einmal. Eigentlich wären wir immer schon

am Ende. Aber wir sind es nicht, weil Gott ins Chaos unserer Gewaltsamkeit hinein immer von neuem einen Ölbaum sprossen lässt und die Taube unserer Sehnsucht ihn findet.

Und auch, weil er uns mit Zeichen versieht, damit die Gewalt uns nicht umbringt. Die vielen Zeichen und Male, die auf unserem Tuch die Masken bedecken, kommen nämlich auch in der Bibel vor. In der Urgeschichte selbst verweisen sie uns auf eine bestimmte Stelle. Sie ist zentral. Es gibt ein Mal, mit dem Gott den Brudermörder Kain versieht. Die Bibel spricht da von einem »Malzeichen«, mit dem er ihn »zeichnet«. Wir können unser Tuch so verstehen, dass alle Gesichter auf ihm mit einem »Kainsmal« gezeichnet sind. Wir können es uns als Tätowierung denken. Wofür steht dieses Mal, das Kain von Gott erhält?

Wir verstehen die Bibel leider nicht mehr richtig, wenn wir in unserer Sprache vom »Kainsmal« reden, das an einem Menschen haften. Für uns markiert es einen Menschen als Mörder, er war ein Verbrecher und bleibt ein Verbrecher. Er steht für immer am Pranger. Aber das ist nicht das, was die Bibel meint. Dort ist das Kainsmal ein Zeichen, das schützt.

DIE ERZÄHLUNG VON KAIN UND ABEL (Gen 4,1-16) dient ebenso wie die Sintfluterzählung dazu, von der Gewalt zu reden. Beide zeigen, wie sehr die Gewalttätigkeit das menschheitliche Schicksal bestimmt, dass die Menschheit aber auch mit ihrem Hang zur Gewalt zurande kommen kann. Es geht in diesen Kapiteln um die »Ursünde«. Das Wort »Ursünde« meint nicht eine einzige Sünde am Anfang. Es meint die Sünde als solche. Weil das, was »Ursünde« sagt, immer gilt, ist es an den Anfang gesetzt. Nicht nur die Geschichte vom Sündenfall im Paradies, auf den in unserem Hungerloch die Schlange und die Bäume hinweisen, ist Ursündenerzählung (Gen 2-3). Auch die Geschichte von Kain und Abel ist das. Die Sünde hat gewissermaßen zwei Seiten. Sie zerstört die Beziehung zwischen Geschöpf und Schöpfer, und sie zerstört die Beziehung der Menschen untereinander. Die erste Seite wird in der Sünde von Adam und Eva dargestellt. Die zweite Seite setzt die Existenz von Brüdern voraus. Deshalb werden wir in die zweite Generation geführt. Erst hier kann dann einer den anderen umbringen. Kain tötet seinen Bruder Abel. So kommt durch die Sünde nicht nur einfach der Tod in die Schöpfung. Die Sünde bringt den gewaltsamen Tod in die Welt. Alle Sünde, wie immer sie aussieht, ist letztlich das Misstrauen der Geschöpfe gegen ihren Gott,

das bei Adam und Eva hervortritt. Und sie ist, wie immer sie aussieht, der Neid des Bruders gegen den Bruder, der Schwester gegen die Schwester, Anfang von Mord, oder gar voller Mord. Auf jeden Fall Gewalt. Es gibt keine anderen Sünden. Alle haben hier ihre Wurzel.

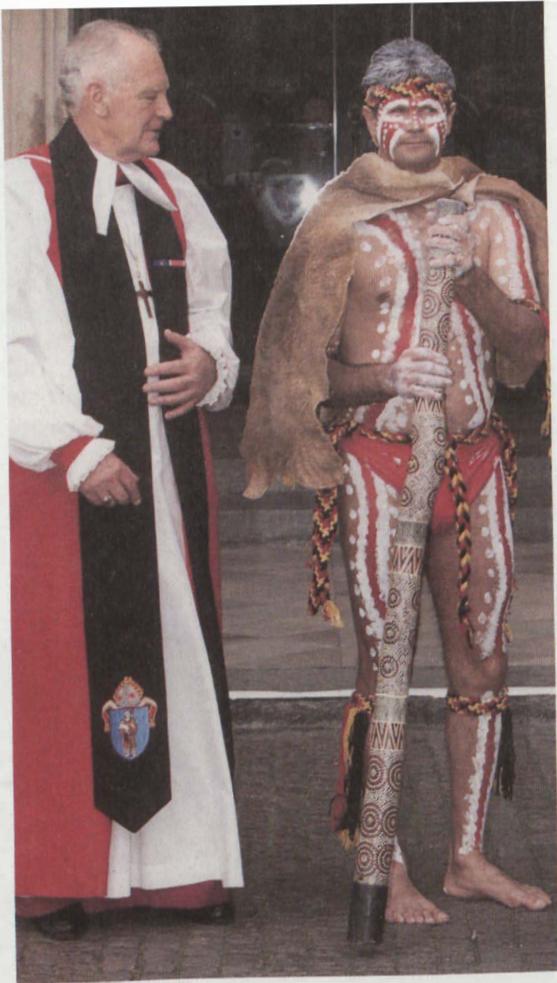
Und ist die Gewalt einmal da, dann ruft sie neue Gewalt hervor. Es gibt nichts Ansteckenderes als die Gewalt. Kain hat recht, wenn er, nach dem Mord, seines Ackers verlustig, vor dem Gott, auf den er nicht gehört hat, als er ihn warnte, nun die Klage antimmt: »Zu groß ist meine Schuld, sie ist



Maori-Häuptling

nicht zu tragen. Du hast mich heute vom Gesicht des Ackers verjagt, vor deinem Gesicht muss ich mich verstecken. Rastlos und ruhelos werde ich auf der Erde sein. Jeder, der auf mich trifft, wird mich erschlagen« (Gen 4,13f). Kain weiß genau, dass sich die Gewalt nun weiter frisst, und er weiß nicht, wer sie stoppen kann. Er selbst wird auch bald ihr Opfer sein. An dieser Stelle der Geschichte erst kommt es zum Kainsmal. Die Bestrafung Kains ist schon geschehen. Die Frage ist, wie es mit dem lädierten Men-

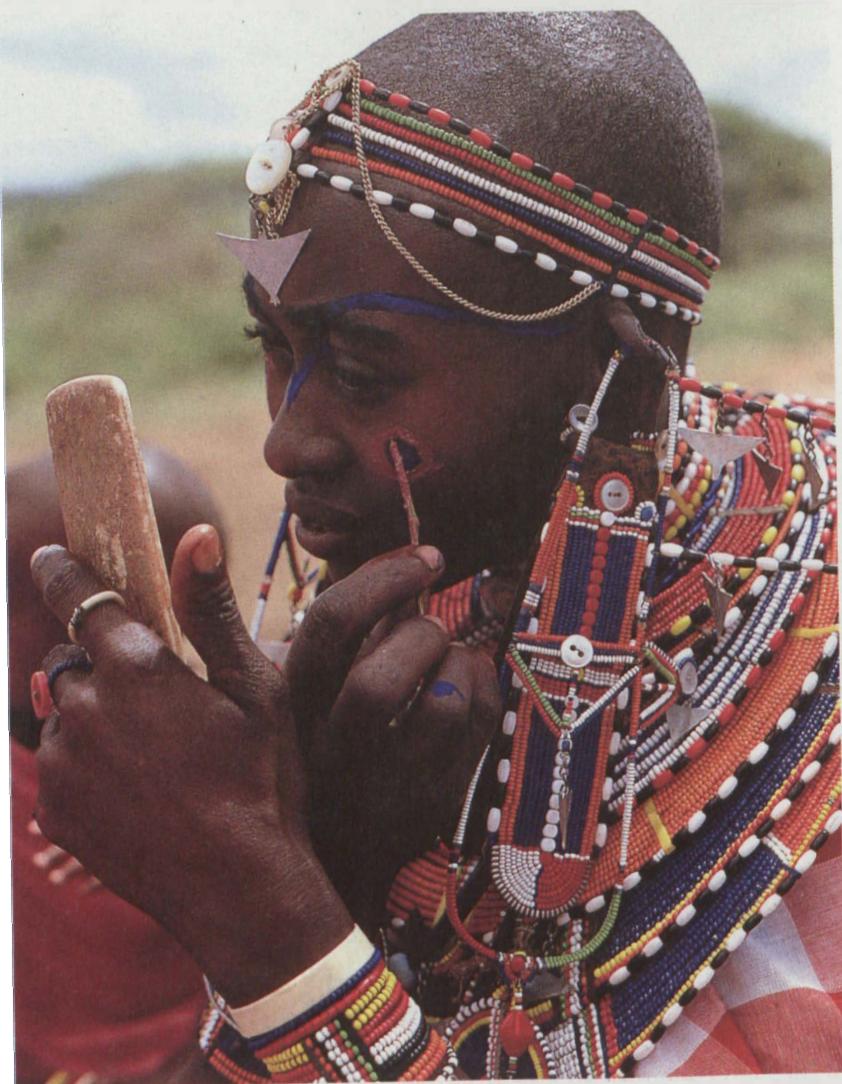
Zwei Ökumenearbeiter:
Erzbischof Peter
Hollingworth und
Richard Walley vom
Volk der Nyoongar



schen weitergehen soll. Da zeichnet Gott Kain mit einem Mal (Gen 4,15). Es kennzeichnet nicht einen Mörder als Mörder. Es zeigt, wie Gott auch dem Mörder noch Erbarmen erweist. Er zeichnet ihn mit einem Mal zum Schutz vor dem nächsten Mord, der jetzt ihm droht. Er sagt: »Jeden, der Kain erschlägt, trifft siebenfache Vergeltung.« Kains Tätowierung tut allen kund, was denen angedroht ist, die jetzt bei ihm die Gewalt weiterlaufen lassen wollen. So soll sie den Mord verhindern. Diese Drohung, im körpergebundenen Zeichen kundgetan, soll den Mörder, obwohl Mörder, vor dem Tod durch andere schützen.

Tätowierung also als Schutz vor der Gewalt. In der Welt der Bibel muss es noch Gruppen gegeben haben, die durch Zeichen am Körper die ihnen überall drohende Gewalt abwehrten. Ihre dem Körper eingebrannten Zeichen waren Drohung. Alle Zeichen auf den Gesichtern unseres Hungertuchs sind solch eine Drohung. Die gleichen Zeichen in verschiedenen Gesichtern zeigen, dass Menschen zusammengehören und einander deshalb gegenseitig schützen werden. Zeichen am Körper spinnen auch Verbindungen in die Pflanzen- und Tierwelt aus und machen den Träger von dort her mächtig. Dann gibt es andere Kulturen, wo man aufhört, die Zeichen gegen die Gewalt in die Haut einzugraben. Aber die Male bleiben, sie verändern nur die Form. Man trägt sie als Schmuckstücke. Diese sind gar keine reinen Schmuckstücke, sondern Signale der Mächtigkeit. Oder es kann die Kleidung sein. Es kann die Weise, sich zu verhalten, sein. Es können, auf politischer Ebene, Militärparaden oder Manöver sein. Es kann alles sein, was dem gefährlichen Gegenüber imponiert und ihn dazu bringt, nicht an Gewalttat zu denken. Daß es bei uns Menschen solche Signale der Drohung geben kann und gibt, kommt also von Gott. Als die Gewalt in die Welt gekommen war, hat Gott dem verlorenen Mörder Kain die Gnade geschenkt, ein drohendes Mal an sich zu tragen und so die lauernde Gewalt wieder in ihre Winkel zu weisen.

Wir können diese Andeutungen der Bibel gar nicht weit und grundsätzlich genug verstehen. Was im Kainsmal alles enthalten ist, zeigen ihre Ausführungen über Kain und seine Nachkommen, die sich anschließen (Gen 4,17-24). Kain selbst baute die erste Stadt. Die Stadt ist die Urform des Staates. Im Kainsmal wird der Menschheit also die politische Organisation geschenkt. Sie hat ein Gewaltmonopol, um die unkontrollierte Gewalt zu bändigen. Jabal wurde der Stammvater der Viehhirten. Im Kainsmal ist



sich schminkender Mann

*Alles, was wir Kultur nennen,
stammt also irgendwie aus Tätowierung
und Maske. Wir können dadurch
dafür sorgen, dass die Gewalttätigkeit
nicht abermals die ganze Welt ins
Chaos versinken lässt.*



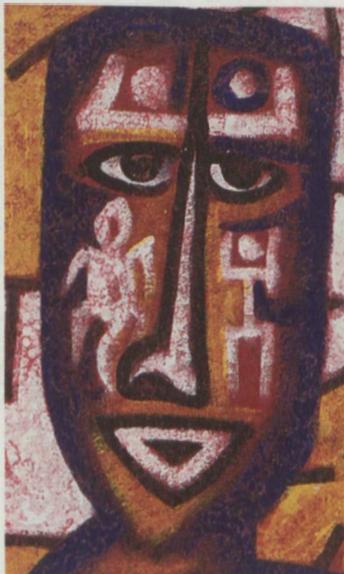
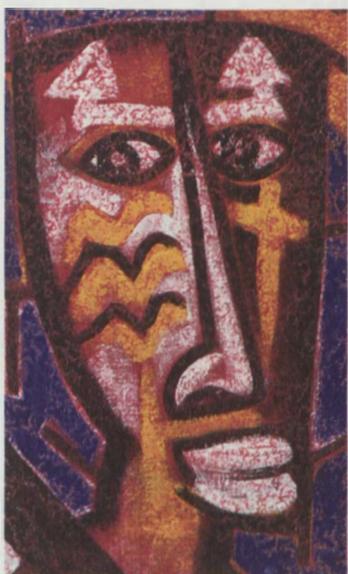
Deutsche
Fußballfans

der Menschheit die Domestizierung der Tierwelt geschenkt. In der Herrschaft über andere Geschöpfe mindert sich zugleich die menschliche Gewalttätigkeit. Jubal wurde der Stammvater der Zither- und Flötenspieler. Die Musik, der Tanz und die Kunst sind Früchte des Kainsmals. Auch sie sind der Menschheit geschenkt, um die Gewalttätigkeit abzuwehren. Tubal-Kajin schmiedete die Geräte aus Bronze und Eisen. Auch Handwerk und Industrie und damit die Verwandlung der materiellen Welt sind Gnade des Kainsmals. Hier wird die Gewalt durch immer perfektere Drohung mit Werkzeugen und Waffen abgewehrt. Alles, was wir Kultur nennen, stammt also irgendwie aus Tätowierung und Maske. Wir können dadurch dafür sorgen, dass die Gewalttätigkeit nicht abermals die ganze Welt ins Chaos versinken lässt.

Und doch will es nie im ganzen gelingen, vom Schrecken der Gewalt freizukommen. Alle zeichenbedeckten Masken unseres Tuches wehren die Gewalt von sich ab. Doch mit Sicherheit bahnt sich zugleich irgendwo in einem der vielen Gesichter schon die nächste Eruption der Gewalt an. Wo zeigt sich das heute deutlicher als in Afrika? Und

das würde immer so bleiben, schöbe sich nicht das Kreuz in das Bild.

Das Kreuz ist das Mal, mit dem Gott beim Propheten Ezechiel und in der Geheimen Offenbarung des Johannes die auf ihrer Stirn kennzeichnen lässt, die aus dem Blutbad der Endzeit gerettet werden sollen. Es wird als das »Siegel des lebendigen Gottes« bezeichnet (Offb 7,2). Auf geheimnisvolle Weise enthält es »den Namen des Lammes und den Namen seines Vaters« (Offb 14,1). Es hat die Form des hebräischen Buchstabens Tau – und das ist ein Kreuz (Ez 9,4). Gott lässt es durch seinen Engel all denen auf die Stirn schreiben, die da »seufzen und stöhnen über die in der Stadt begangenen Gräueltaten« (Ez 9,4).



Die Ästhetik des Dschungels: Bei festlichen Anlässen dekorieren sich die Einwohner von Vanikoro mit vegetabilem Schmuck, etwa riesigen Hibiskus-Blüten

Über den Autor: Norbert Lohfink, geboren 1928 in Frankfurt am Main, ist Jesuit und Professor für biblische Exegese des Alten Testaments. Er lehrte von 1962 – 1996 an der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt und ist auch noch nach seiner dortigen Emeritierung regelmäßig Gastprofessor am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom. Neben seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen hat er auch vieles für ein breiteres Publikum veröffentlicht. Sein letztes Buch auf diesem Feld hat den Titel: »Im Schatten deiner Flügel. Große Bibeltexte neu erschlossen« (Herder, 1999). Er arbeitet jetzt zusammen mit Georg Braulik (Wien) an einem Kommentar zum Buch Deuteronomium.

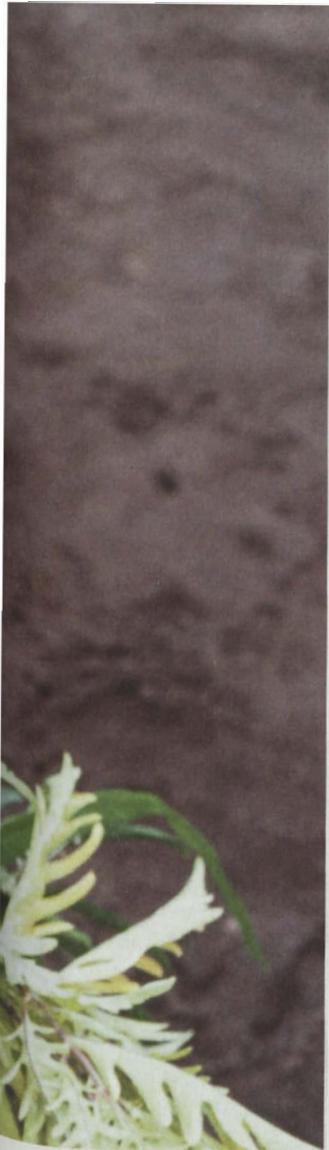


ANGELEGT IST DAS KREUZ auf unserem Tuch in jeder der Masken. Die langgestreckten Nasen und die Querleiste der Augen bilden insgeheim ein Kreuz. Bei einigen Gesichtern entdecken wir das Kreuz auch als Mal auf der Stirn. Es sind nicht viele, wo das Kreuz zu sehen ist, und es steht dort auch neben anderen Zeichen. Doch kommt es darauf wohl nicht an. Denn jetzt schwebt das Kreuz in alles füllender Größe, in Gestalt des großen schrägen Schattens, auf alle zusammen zu. Die Frage ist, ob sie es alle, sich endlich aus ihrer Vereinzelung lösend, zu ihrem neuen Zeichen und ihrer Versiegelung werden lassen, so dass sie dann zu jener großen Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen gehören, die niemand zählen kann und die mit lauter Stimme rufen: »Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm« (Offb 7,9f). Im Himmel tritt Stille ein. Die Stille, in der die Entscheidung fällt.

Denn die großen Augen aller, die wir sehen, zeigen, dass sie begreifen, was dieses neue Mal für ihre Gesichter bedeuten würde. Sie würden zum Gefolge des Lammes werden. Doch das ist einer, der seinen Mund nicht auftut, wie ein Lamm, das man zur Schlachbank führt (Jes 53,7). Er hat Gewalt nicht ge-

bändig, indem er mit Gegengewalt drohte, obwohl er seinen Vater hätte bitten können, und der hätte ihm sofort 12 Legionen Engel geschickt (Mt 26,53). Er hat sich lieber töten lassen als zum Schwert zu greifen. So starb er am Kreuz. Er hat die Gewalt sich austoben lassen. Dann lief sie ins Leere, denn er war tot. Er war tot und er lebt. Denn ihn, nicht einen derer, die mit Gegengewalt mühsam die Ordnung aufrechterhalten, hat Gott ins Leben erweckt und ihm die Herrschaft zu seiner Rechten gegeben. Das Kreuz ist Verzicht auf Gewalt und gerade darin der neue Friede, der keine Gegengewalt braucht. Wer sich mit ihm besiegeln lässt, ist allerdings bereit, dafür umgebracht zu werden. Deshalb das atemlose Schweigen und die zaudernde Unschlüssigkeit, die unser Bild bestimmen.

WAS KÖNNTE AUS DIESEN MASKEN und ihren Malen werden, wenn sie das Kreuz annähmen? Ich glaube nicht, dass etwas von ihrer Kraft und ihrem Beziehungsreichtum verlorengehe. Doch alles würde verwandelt. Im Johannesevangelium ist das Kreuz der Balken, an dem das Lamm nicht nur getötet wird, sondern zugleich erhöht und verherrlicht. Es gibt im Kreuz die Verheißung von Herrlichkeit. Sie zeigt sich in



diesem Bild vielleicht nur darin, dass das Kreuz Bewegung in die Statik hineinbringt und dass es die vielen Vereinzelten übergreift und so Gemeinschaft verheißt.

Das führt uns zu einem letzten biblischen Text. Die Gestalt der neuen, nicht mehr der Gewalt, nicht einmal der Gegengewalt bedürftenden Gemeinschaft entfaltet die Bibel in den Sozialentwürfen des Gesetzes vom Berg Sinai, in seine letzte, gewaltlose Radikalität geführt in der Bergpredigt Jesu (Mt 5-7). Von den Worten dieses Gesetzes wird nun im Buch Deuteronomium

etwas ganz Eigentümliches gesagt: »Diese meine Worte sollt ihr auf euer Herz und auf eure Seele zeichnen. Ihr sollt sie als Malzeichen ums Handgelenk legen. Sie seien Geschmeide über euren Augen« (Dtn 11,18). Am Urtext ließe sich aufzeigen, dass hier alle Wörter wiederkehren, mit denen in der Kainsgeschichte von der Zeichnung Kains durch das Kainsmal gesprochen wurde – und nur hier in der Bibel. Doch zunächst: Dieser Text stammt aus einer Kultur, wo die Zeichen nicht mehr in die Haut tätowiert werden, sondern Armreifen und Stirnjuwelen ihre Funktion übernehmen.

Daß sie dem Menschen nicht äußerlicher sind als eine Tätowierung, zeigt der erste Satz. Was die Schmuckstücke enthalten, muss zuvor ins Herz und in die Seele, ins Gedächtnis und ins Gefühl eingezeichnet sein. Es ist also von der gleichen Sache die Rede wie auf unserem Hungertuch. Doch wichtig ist, von welcher Sache konkret. Hier geht es im Zusammenhang um die Worte der in der Bibel entworfenen Sozialordnung. Sie sollen im Herzen sein, also auswendig gewusst werden. Sie sollen in der Seele sein, also mit der Kraft der Gefühle umfassen werden. Sie sollen der Armreif sein, also die Bewegungen

der menschlichen Hand bestimmen, mit der man handelt. Sie sollen als Zeichen auf der Stirn stehen, also genau die Funktion übernehmen, die das Kainsmal hatte: sichtbar zu machen, wohin dieser Mensch gehört, und so die Gewalt weit fern zu halten. Der Text geht dann noch weiter. Die Worte sollen von Generation zu Generation weitergegeben werden. Alle sollen sie immer und überall meditierend vor sich hinmurmeln, und an den Türen der Häuser und den Toren der Städte sollen sie zu lesen sein (Dtn 11,19f). Wie früher das Kainsmal die Gesichter prägte, soll nun überall das Gesetz Gottes zu sehen sein. Wo das eintritt, da weicht die Gewalt und da kommt der wirkliche, nicht nur durch Gegendrohung erzwungene Friede. Deshalb endet dieser Text des Deuteronomiums mit einer Verheißung: »Dann werden die Tage, die ihr und eure Nachkommen auf dem Acker lebt, den der Herr euren Vätern

*Wie früher das Kainsmal die Gesichter prägte,
soll nun überall das Gesetz Gottes zu sehen sein.*

*Wo das eintritt, da weicht die Gewalt
und da kommt der wirkliche, nicht
nur durch Gegendrohung erzwungene Friede.*

als Gabe zugeschworen hat, so zahlreich werden wie die Tage, die der Himmel sich über der Erde wölbt« (Dtn 11,21). Der Acker, von dem Kain weichen musste, wird wieder da sein. Er wird grünen und Frucht bringen. Der Kosmos wird nicht mehr durch Einbruch chaotischer Fluten seiner Bewohner beraubt werden. Kein Noach braucht mehr eine Taube auszusenden, ob sie wohl einen Ölweig finden werde. Friede ist möglich. Können wir mehr für dieses blutende Afrika, für unsere ganze Welt erhoffen?

WIEDER WERDEN DIE VIELEN GESICHTER DA SEIN. Wieder werden sie alle mit Malen geziert sein. Doch das Bild wird nicht mehr schweigen. Es wird vor Freude singen und tanzen. So könnte es zumindest sein. Allerdings: Das neue Zeichen, das die ganze neue Sozialordnung in sich enthält und das schon eingeschwebt ist, kann niemals ein anderes Zeichen sein als das Kreuz. An diesem Kreuz ist einer umgebracht worden. ■